

41. Impuls - Wochen vom 10. - 23. Oktober 2010

Thema: Der Mensch ist ‚gottfähig‘

Liebe Freunde in unseren Zellgruppen,

diese 41. Impulslehre setzt nun die Reihe im Katechismus fort.

Das erste große Kapitel, nach der Einleitung im Katechismus, ist überschrieben: Der Mensch ist „Gottfähig“. Dies möchte ich als Thema über diese Lehre schreiben. Im Hintergrund steht ein Satz des Kirchenvaters Augustinus, dass der Mensch nach dem Ebenbild Gottes erschaffen ist und eine Seele bekommen hat, in der dieses Ebenbild Gottes eingepägt ist und deswegen gottfähig ist, *capax Dei*, heißt das auf lateinisch.

Jeder Mensch hat eine Sehnsucht nach Gott

Das meint, dass der Mensch grundsätzlich fähig ist, Gott zu erkennen, weil er eben das Abbild Gottes ist. Und noch ein bisschen mehr, dass jeder Mensch in seiner Seele, in seinem Innersten, bereits von Gott, von der Erschaffung an, eine Sehnsucht in sich birgt nach Gott.

Der Katechismus formuliert in seinem Abschnitt 27:

„Das Verlangen nach Gott ist dem Menschen ins Herz geschrieben, denn der Mensch ist von Gott und für Gott erschaffen. Gott hört nie auf, ihn an sich zu ziehen. Nur in Gott wird der Mensch die Wahrheit und das Glück finden, wonach er unablässig sucht“, soweit der Katechismus.

Das heißt, wenn ich irgendeinem Menschen begegne, muss mir klar sein, dass Gott in ihm, in diesem Menschen ist, er mag noch so gottfern sein, aber in ihm ist die Sehnsucht nach Gott grundgelegt. Sie muss nur geweckt werden. Sie ist vielleicht verschüttet, aber sie ist immer da. Das ist wichtig für unseren Umgang untereinander.

Es gibt keinen Menschen, der nicht von Gott angezogen wird, der nicht in sich selbst eine Sehnsucht nach Gott im Herzen trägt.

Diese Sehnsucht nach Gott ist archäologisch nachweisbar

Tempel

Dies kann man schon in der Archäologie des Menschen nachweisen. Die ältesten Ausgrabungen die uns über menschliche Kultur, über Bauwerke, über Artefakte, berichten, deuten auf diese religiöse Sehnsucht des Menschen hin. Ich bin voriges Jahr einmal im Osten der Türkei gewesen und habe dort einen Ausgrabungsort besucht, Göbekli Tepe, wo Archäologen in den letzten Jahren einen Tempel, bzw. eine Gottesverehrungsstätte ausgegraben haben, die schon über 12.000 Jahre alt ist, wo also Menschen in der Jungsteinzeit bereits Götter verehrt haben; und das faszinierende dabei, aufgrund ihrer Götterverehrung es fertig gebracht haben, riesige Steinblöcke aneinander zu reihen, um zur Ehre ihrer Götter sie so aufzustellen, in Kreisen, in bestimmten Anordnungen, um einfach so ihrer religiösen Sehnsucht Ausdruck zu verleihen.

Höhlenmalereien

Solche Beispiele gibt es zahllose, aus frühen Epochen bereits der Geschichte. Schon viel früher zum Beispiel kann man sie in Höhlenmalereien feststellen, die frühe Vorfahren von uns dort hinterlassen haben und auch religiöse Beziehungen erkennen lassen.

Bestattungsriten

Ganz bekannt sind Bestattungsriten, die auch Menschen schon zu sehr vergangenen Zeiten vollzogen haben und die immer darauf hindeuten, dass dieser Mensch bereits eine Ahnung, ein Sehnen hatte, nach einem Leben, das über den Tod hinaus geht und das somit auch in eine überirdische Dimension hineingeht, wohl auch schon eine Gottesvorstellung damit verbunden war.

Kein Mensch ist religiös unmusikalisch

Eines der Grunddogmen unserer Kirche und unseres christlichen Glaubens ist also: Kein Mensch ist religiös unmusikalisch, wie es einmal der deutsche Philosoph Jürgen Habermas von sich selbst behauptet hat. Es gibt keinen Menschen der nicht für die Gnade Gottes erreichbar wäre, weil jeder Mensch bereits die Sehnsucht nach Gott in sich trägt.

Paulus weckt die Sehnsucht in den Heiden

Diese Erfahrung begegnet uns auch in der Heiligen Schrift, ganz besonders prägnant ist in diesem Zusammenhang wohl der Apostel Paulus. Und er besonders, als er auf seiner zweiten Missionsreise nach Athen gelangt.

Ihr könnt diese Geschichte in der Apostelgeschichte (17,15-34) nachlesen. Er kommt nach Athen, in eine rein heidnische Stadt, und läuft durch die verschiedenen Tempelanlagen hindurch und wendet sich dann in einer Ansprache an die Athener auf dem Areopag, dem großen Begegnungsplatz mitten in diesem alten Athen. Er beginnt seine Rede dann mit einer typischen literarischen Form. Er versucht erst einmal das Wohlwollen der Athener zu gewinnen und sagt zu ihnen: „Ihr Athener scheint mir besonders fromme Menschen zu sein.“ Denn, als er durch diese Straßen Athens gelaufen ist, fand er auch einen Altar mit der Aufschrift: Einem unbekanntem Gott, Agnosto Theo, steht da griechisch. Diese Aufschrift auf dem Altar, den er gefunden hat, ist ihm Anlass, den Athenern zu erklären, dass sie eigentlich mit all ihren Göttern, die sie überall verehren, immer schon den unbekanntem Gott gesucht haben, nämlich den Gott, den sie bisher noch nicht kennen, den allmächtigen Gott, der sich in seinem Sohn Jesus Christus geoffenbart hat, der die Erlösung für den Menschen gebracht hat.

Es ist interessant wie er das tut. Er beginnt ganz bei ihrem Horizont. Er zitiert dann sogar einen der griechischen, heidnischen Philosophen, die dreihundert Jahre vor Paulus gelebt haben, einen Dichter namens Aratus.

„Wir sind von seiner Art“, hat dieser Dichter einmal gesagt, also wir sind von Gottes Art. Darauf baut dann Paulus seine ganze Ansprache an die Athener auf. Er will sie dazu führen, dass sie sich jetzt für diesen Gott öffnen, der über alle anderen Götter hinaus geht.

Das ist ein Hinweis für uns, wie wir mit Fernstehenden umgehen dürfen. Wir müssen immer auch ein wenig schauen, dass wir ihren Horizont kennen lernen, ihre Sprache verstehen und Anknüpfungspunkte suchen, die wir in ihrer persönlichen Erfahrung finden, um ihnen dann das Evangelium und die Wahrheit über Gott zu verkünden.

Wie kommt der Mensch zur Erkenntnis Gottes?

Wenn er gottfähig ist, dann stellt sich die Frage, wie schafft er es, diesem Gott jetzt zu begegnen, wenn er noch ganz ganz weit weg ist? Es gibt verschiedene Wege zur Gotteserkenntnis, die die Geschichte unserer Theologie gefunden hat. Ganz berühmte Leute, wie Anselm von Canterbury, ein heiliger Kirchenvater aus England, dann der heilige Thomas von Aquin und viele andere.

Philosophie

Die einen haben gesagt, man kann Gott finden, allein schon durch das Nachdenken. Man nennt das einen philosophischen Zugang zu Gott. Allein wenn ich mal reflektiere was eigentlich in dieser Welt alles ist, kann ich daraus erschließen, dass dahinter jemand sein muss, der das alles auf den Weg gebracht hat, der dem allen einen Sinn verliehen hat, der hinter dem allen steht.

Schöpfung

Und dann gibt es auch ganz direkte Möglichkeiten der Gotteserkenntnis, in der Beobachtung, zum Beispiel der Schöpfung. Wenn ich auch nur eine einzige Blume, oder auch ein Tier, oder irgendetwas Lebendiges und selbst auch die Natur an sich, wie einen Berg, oder das Meer, anschau, kann ich aus der Größe der Schöpfung auch die Größe des Schöpfers erkennen.

Es gibt viele Menschen die berührt sind durch die Schönheit dieser Dinge und da eine Ahnung haben, dass dahinter wohl ein großartiger Schöpfer sein muss, den es vielleicht zu entdecken gilt.

Der Mensch

Letztlich kann der Mensch auch Gott erkennen wenn er sich selbst betrachtet, denn er selbst ist ja die Krone der Schöpfung, damit das vollkommenste Werk, das Gott auf dieser Erde sozusagen geschaffen hat. Wenn wir über uns nachdenken, auch über das, was Gott mir in meinem Leben schon geschenkt hat, kann ich ihn erahnen und erspüren. Und genau diese Ahnung kommt ja gerade auch in dieser religiösen Neigung des Menschen zum Ausdruck, die jeder eben hat.

Vielleicht ist das ganz gut, wenn wir diese Zusammenhänge sehen, wenn wir Menschen begegnen, die von Gott bisher nicht so viel erkannt haben, dass wir sie weiterführen und sie auch nur zum Staunen hinführen, zum Beispiel über die Schöpfung, zum Staunen über sich selbst, zum Staunen über die ganze Größe der Dinge, die Gott in diese Welt hinein geschenkt hat.

Wort des Lebens

In diesem Sinne möchte ich Euch wieder einladen, dass wir ein Wort des Lebens mit auf den Weg nehmen in die kommende Woche hinein, auch in die kommenden zwei Wochen. Es wird jetzt wieder eine Woche Pause sein. Und zwar möchte ich es auswählen von der Antiphon zum Antwortpsalm am kommenden Sonntag, sie lautet: „Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn.“

Ein Vers aus dem Psalm 124, mit dem wir auch das Stundengebet der Kirche immer wieder beginnen. Und es meint ganz simpel, dass ich verstehe, dass dieser Gott mit seiner Weisheit immer und überall mit dabei ist und ich alles mit ihm und in ihm tun darf und ihn auch überall entdecken darf. Gehen wir also mit diesem Wort wieder in die Woche:

„Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn.“

Und so bitte ich wieder um den Segen Gottes für Euch alle.

Fragen:

1. Wo kann ich den Heiligen Paulus nachahmen und Fernstehenden in ihrem Horizont ansprechen und zuhören?
2. Welche Konsequenz hat diese Wahrheit für „hoffnungslose Fälle“?

Diese Lehre bezieht sich auf den Abschnitt im Katechismus der Katholischen Kirche 26-49, bzw. im Kompendium Nr. 2-5